

Natur in Oberhavel



WERTVOLLE BIOTOPE

SELTENE PFLANZEN

Es gibt sie noch in Oberhavel: Sumpfenzian und Knabenkraut, Trollblume und Sonnentau. Da sie jedoch landesweit vom Aussterben bedroht sind, kommt unserem Landkreis eine besondere Verantwortung für deren Erhalt zu.

Gefährdet sind vor allem Arten der Feuchtwiesen, Trockenrasen und Heiden, Lebensräume, die in ihren Besonderheiten durch menschliche Einflüsse z. B. in Form von Nährstoffzufuhr oder Wasserentzug verändert oder gar zerstört werden. Gezielte Naturschutzmaßnahmen wie Schutzgebietsausweisungen, Biotoppflege und spezielle Artenschutzmaßnahmen haben bei einigen Arten bereits zu einer Verbesserung der Bestandssituation geführt.

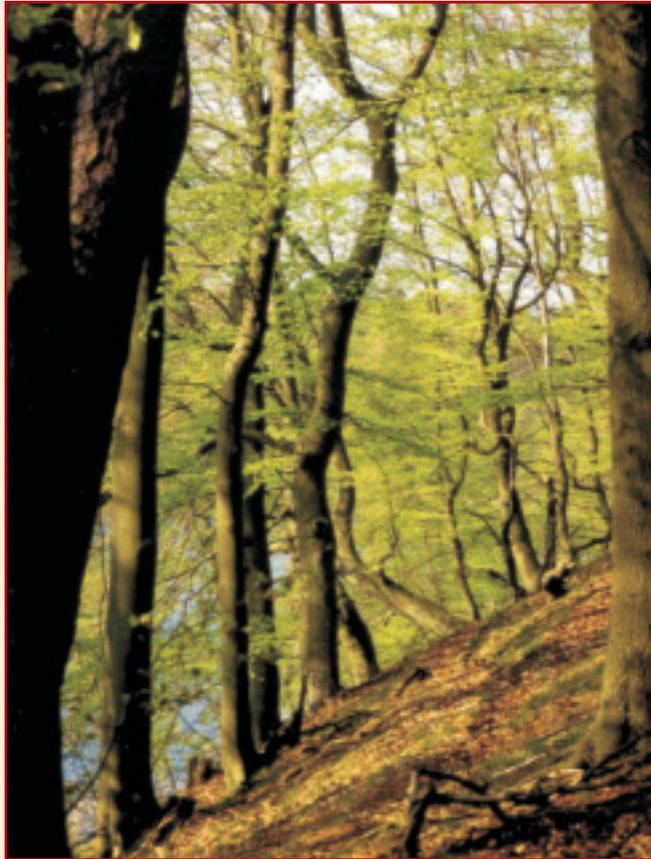
Was wir schützen wollen sollten wir auch kennen. Lassen Sie sich daher von dieser Broschüre entführen auf eine Reise durch Klarwasserseen, schwingende Moore, ursprüngliche Wälder und blühende Feuchtwiesen. Lernen Sie seltene, empfindliche, unscheinbare oder imposante Pflanzen kennen, die in Oberhavel noch zu Hause sind.

Editorial	2
Wertvolle Biotope - besonders geschützt	3
Im und am Wasser	4
Neues Röhrichtgras entdeckt	
Geheimnisvolles Moor	6
Unscheinbare Kostbarkeit: Glanzkraut	
Übersichtskarte Natur- und Landschaftsschutz	8
Feuchtwiesen	10
Knabenkraut und Pfeifengras am Lubowsee	
Die Trollblume in den Siggelwiesen	
Sumpfenzian: Einziges Vorkommen in Brandenburg	
Wälder - nicht nur grüne Lungen	12
Feiner Sand im Binnenland	14
Obstwiesen, Alleen und Baumgiganten: Prägende Elemente der Kulturlandschaft	15
Naturschutzeinrichtungen in der Region	16



Schnelle Havel (P. Feiler)

Wertvolle Biotope – besonders geschützt



Buchenwald im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land (S. Oldorff)

Noch heute finden sich in den Landschaften Brandenburgs viele aus Sicht des Naturschutzes hochwertige Bereiche. Sie gliedern und beleben die Landschaft. Räumlich abgegrenzte Lebensbereiche einer bestimmten Lebensgemeinschaft, beispielsweise ein Buchenwald, eine Feuchtwiese oder ein See werden als Biotope bezeichnet.

Dort wo außergewöhnliche Bedingungen des Bodens (z. B. Dünenande), des Wasserhaushaltes (z. B. in Mooren oder an Gewässerrändern) oder des Mikroklimas (z. B. trockenwarme Standorte) vorherrschen, entwickeln sich besondere Biotope.

Als Refugien selten gewordener Tiere und Pflanzen sind sie sehr sensibel. Daher sollen sie durch gesetzliche Regelungen wie das Brandenburgische Naturschutzgesetz oder als Bestandteile von größeren Naturschutz- oder Landschaftsschutzgebieten weitgehend erhalten werden.

Während beispielsweise Moore, Sümpfe, Gewässer oder einige Wälder natürlicherweise entstanden sind, verdanken andere geschützte Biotope ihre Entstehung der Tätigkeit des Menschen. So sind Streuobstbestände Lieferanten für Obst, Lesesteinhaufen ein „Nebenprodukt“ der ackerbaulichen Nutzung oder Kleingewässer eine Hinterlassenschaft des Abbaus von Torf, Kies, Sand oder Ton.

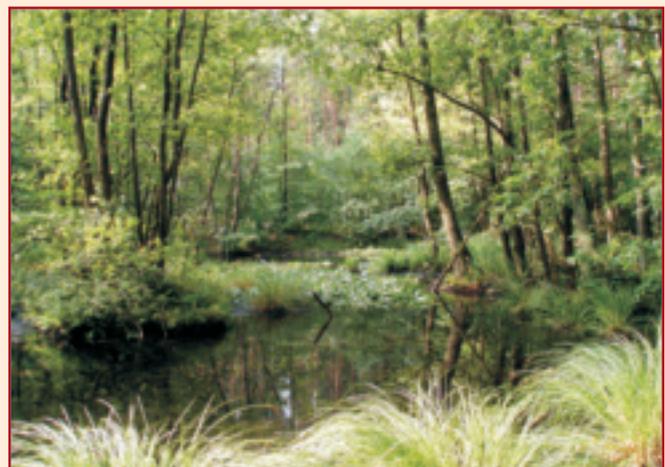
Auszug § 32 Brandenburgisches Naturschutzgesetz (BbgNatSchG): Schutz bestimmter Biotope

(1) Maßnahmen, die zu einer Zerstörung oder sonstigen erheblichen oder nachhaltigen Beeinträchtigung folgender Biotope führen können, sind unzulässig:

1. natürliche oder naturnahe Bereiche fließender und stehender Gewässer einschließlich ihrer Ufer und der dazugehörigen uferbegleitenden natürlichen oder naturnahen Vegetation sowie ihrer natürlichen oder naturnahen Verlandungsbereiche, Altarme und regelmäßig überschwemmten Bereiche,
2. Moore und Sümpfe, Landröhrichte, seggen- und binsenreiche Nasswiesen, Feuchtwiesen, Quellbereiche, Binnensalzstellen,
3. Borstgras- und Trockenrasen, offene Binnendünen, offene natürliche oder aufgelassene Lehm- und Lösswände, Zwergstrauch-, Ginster- und Wacholderheiden, Lesesteinhaufen, offene Felsbildungen,
4. Gebüsche und Wälder trockenwarmer Standorte, Streuobstbestände,
5. Bruch-, Sumpf-, Moor-, Au-, Schlucht- und Hangwälder sowie Restbestockungen anderer natürlicher Waldgesellschaften.



Feuchtwiese am Lubowsee (A. Kaminski)



Briese (F. Zimmermann)

Im und am Wasser

„Da lag er vor uns, der buchtenreiche See,
geheimnisvoll ... nur grün und blau und Sonne.“

(Theodor Fontane)

Flüsse, Bäche, Seen, Teiche und Kleingewässer prägen die Landschaft Nordbrandenburgs und sind auch in Oberhavel abwechslungsreiche Lebensräume für selten gewordene Tiere und Pflanzen. Viele Seen dieser Region sind Zeugen der letzten Eiszeit.

Ausschürfungen von Gletscherzungen, Schmelzwasserrinnen oder abgeschmolzene Toteisblöcke schufen Hohlformen, die von Wasser gefüllt wurden. In den tiefer eingeschnittenen Rinnen und Becken entwickelten sich ursprünglich so genannte Klarwasserseen, ein heute seltener und daher sehr wertvoller Lebensraum. Sie finden sich besonders im Norden Oberhавels. Einer der am besten erhaltenen Klarwasserseen Norddeutschlands ist der Große Stechlinsee.

Gerade die Gewässer wurden jedoch in den vergangenen Jahrhunderten durch den Menschen stark genutzt und verändert. Viele Fließgewässer wurden zu Schifffahrts- und Abwasserkanälen begradigt, verbaut oder verrohrt. Seen und Teiche veralgeln, eutrophieren bzw. „kippen um“, weil sie die übermä-



Der Peetschsee bei Fürstenberg – einer der seltenen Klarwasserseen (K.-D. Lieske)



Tegeler Fließ (A. Kaminski)



Schwabenblume im Kremmener Luch (F. Zimmermann)



Froschbiss im Kremmener Luch (F. Zimmermann)

Bige Abwasserzufuhr und Überdüngung durch angrenzende Landwirtschaft nicht mehr bewältigen.

Die Wentow-Seen oder der Beetzer See beispielsweise haben unter hohen Nährstoffbelastungen zu leiden. Auch Sölle – typische nord-ostdeutsche Kleingewässer in der offenen Feldflur – verlanden durch übermäßige Nährstoffzufuhr aus der Landwirtschaft.

Allerdings hat sich seit 1990 durch den Bau von Kläranlagen, Renaturierungsmaßnahmen oder die Anlage von Gewässerstrandstreifen oftmals die Gewässerqualität verbessert.

So konnten der Polzowkanal und Abschnitte des Tornowfließes in den vergangenen Jahren renaturiert werden. Fische, Amphibien und Fischotter passieren sie heute weitgehend barrierefrei.

Schwimblattgesellschaften und Röhrichte sind wichtige geschützte Biotope in und an Gewässern mit einer besonders reichhaltigen Pflanzenwelt. Hier sind u.a. Weiße Seerose, Gelbe Teichrose, Hornblatt, Froschbiss und Krebschere zu finden. Der Schilfgürtel wird aus Rohrkolbenarten, Rohrglanzgras, Schilf, Froschlöffel oder Sumpfschwertlilie gebildet.

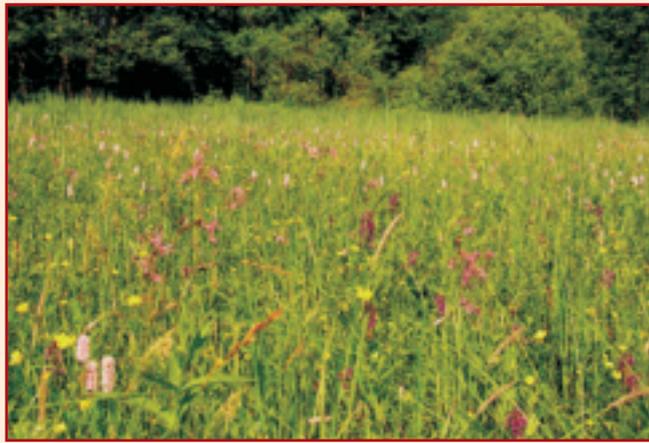
In selteneren Fällen wachsen in den Verlandungszonen z. B. auch Schwanenblume, Gilbweiderich, Igelsegge, Sumpffarn, Froschlöffel und Sumpfschwertlilie.



Feldsoll „Krauses Land“ bei Osterne als Flächennaturdenkmal geschützt (P. Feiler)

Neues Röhrichtgras entdeckt

Vor einigen Jahren machte in botanischen Fachkreisen eine Neuentdeckung von sich reden: ein eng mit dem Schwingelschilf verwandtes Röhrichtgras. Bisher ging man davon aus, dass es in Deutschland nur eine Art des Schwingelschilfs (*Scolochloa festucacea*) gebe. Dann jedoch fanden Biotopkartierer am Großen Wentowsee eine neue Ausprägung und nannten es „Märkisches Schwingelschilf“. Hier wächst es im sumpfigen Verlandungsbereich des Sees teils von Erlen überschirmt. Mit Hilfe des Botanischen Gartens Berlin-Dahlem konnten sieben weitere Fundorte in Brandenburg und Polen der bis dahin noch nicht benannten Art zusammengetragen werden.



Orchideenwiese bei Briesetal, ein Flächennaturdenkmal auf einem Moorstandort (G. Eyer mann)



Sonnentau - eine seltene insektenfressende Pflanze in Mooren (M. Düvel)



Schmalblättriges Wollgras in einer Flachmoorwiese bei Teschendorf (F. Zimmermann)

Geheimnisvolles Moor

„ ... O schaurig ist's, übers Moor zu gehn,
wenn es wimmelt vom Heiderauche,
sich wie Phantome die Dünste drehn
und die Ranke häkelt am Strauche,
unter jedem Tritte ein Quellchen springt,
wenn aus der Spalte es zischt und singt,
o schaurig ist's, übers Moor zu gehen,
wenn das Röhricht knistert im Hauche! ...“

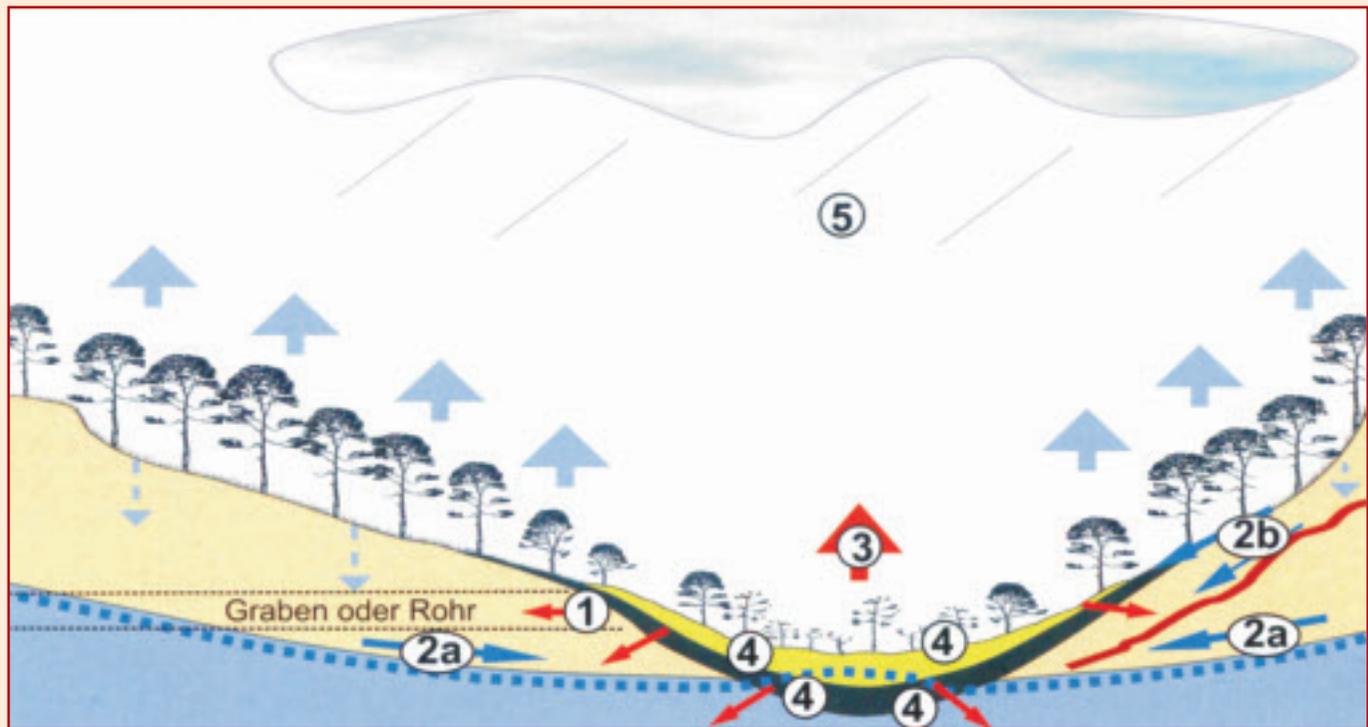
Moore gehören mit zu den eigenartigsten ökologischen Systemen der Erde. Vielleicht weil Land und Wasser, Entstehen und Vergehen, Faszination und Gefahr so dicht beieinander liegen. So waren sie für den Menschen auch immer unheimlich und boten viel Stoff für Mythen und Dichtung. Moore entstehen an sehr wasserreichen Stellen, wo abgestorbene Vegetation nicht verrottet, sondern unter Luftabschluss im Wasser verrotft. Um mehrere Meter mächtige Torfhorizonte entstehen zu lassen, müssen oft Jahrhunderte bis Jahrtausende vergehen.

Brandenburg gehört neben Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern zu den moorreichsten Bundesländern in Deutschland. Moore haben zwei wichtige Funktionen: Sie dienen zum einen als riesige Wasserspeicher der Landschaft, da Torf das Wasser wie ein Schwamm aufsaugt und hält. Außerdem spielen sie, wie man inzwischen weiß, eine große Rolle für den Klimaschutz. Da die abgestorbenen Pflanzenteile unter Luftabschluss nicht verrotten, kann der darin befindliche Kohlenstoff nicht zu Kohlendioxid oxidieren und in die Atmosphäre gelangen. So wirken Moore dem Treibhauseffekt und der Klimaerwärmung entgegen, wobei ihnen sogar eine größere Bedeutung beizumessen ist, als den Wäldern.

Moore entstehen durch fließendes, hoch anstehendes, nährstoffreiches Grundwasser, austretendes Quellwasser oder durch Verlandung von Gewässern. Je nach hydrogeologischen Verhältnissen gibt es in Brandenburg folgende Moortypen: Versumpfungs-, Durchströmungs-, Verlandungs-, Quell-, Überflutungs-, Kessel- und Hangmoore. Unterschiedliche Säure- und Nährstoffgehalte führen dann zu unterschiedlichen Ausprägungen der Pflanzenwelt an der Oberfläche. So entwickelten sich in Oberhavel insbesondere folgende Moortypen:

Typ	Charakteristik	Vegetation	Gefährdung	Beispiel in Oberhavel
Braunmoosmoore	schwingende, über freiem Wasser schwimmende Pflanzendecke	Braunmoosteppe Klein- und Mittelseggen, mit und ohne Gehölzaufwuchs	extrem gefährdet durch Nährstoffanreicherung und Entwässerung	Sählbrandtmoor bei Brederiche, Moor am Roofensee, Papenluch an der Brieze
Torfmoosmoore	weich-sumpfig	Torfmoos, Sonnentau, Wollgras, kein oder lockerer Gehölzaufwuchs	stark gefährdet durch Entwässerung	Kesselmoor/ Stechlin, Wolfsbruch bei Dollgow, Tradenluch beim Peetschsee

Hauptursache für die Austrocknung von Mooren: Eingriffe in den Wasserhaushalt
(aus: Der Moorschutzrahmenplan, Stiftung NaturSchutzFonds Brandenburg 2007, S. 20f.)



Defizite in der Wasserbilanz der Moore resultieren aus:

- ① künstlicher Entwässerung
- ②a Verringerung des Grundwasserzuflusses aus dem unterirdischen Einzugsgebiet
- ②b Reduzierung des Oberflächen- und Zwischenabflusses aus dem oberirdischen Einzugsgebiet
- ③ Zunahme der Verdunstung auf der Moorfläche
- ④ Anstieg der Versickerung in den Untergrund
- ⑤ Abnahme der Niederschläge

Auf Mooren können sich unterschiedliche nach § 32 BgNatSchG geschützte wertvolle Biotoptypen entwickeln: Moor- und Bruchwälder, seggen- und binsenreiche Nasswiesen oder Feuchtwiesen. Sie bieten Lebensräume für eine hoch spezialisierte Pflanzenwelt mit Wollgras, Sonnentau, Sumpfporst oder Orchideenarten. Zwei Drittel der gesamten ursprünglichen Moorstandorte Brandenburgs wird allerdings landwirtschaftlich genutzt und entwässert. Damit geht der Torf als Wasserspeicher dauerhaft verloren und Gewässer und Feuchtgebiete trocknen aus. Die moortypische Tier- und Pflanzenwelt verändert sich. Auf den Agrarstandorten führt

die zunächst erwünschte Entwässerung dauerhaft zu Wassermangel in trockenen Zeiten und zum Abbau der fruchtbaren Torfschichten, da das Wasser ohne Speichermöglichkeiten sofort abfließt und nicht mehr zur Verfügung steht. Hier sind nachhaltige Regulierungsmaßnahmen notwendig. Wer die Vielfalt der heimischen Moore in Oberhavel selbst erleben möchte, kann sich auf eine Tour über den Moorerlebnispfad Stechlin am Roofensee begeben. Er kann dort die Entwicklung von Verlandungs- und Kesselmoor nachvollziehen, sich von der Vielfalt der Flora und Fauna begeistern lassen oder einfach Stille, Harmonie und Mystik auf sich wirken lassen.

Unscheinbare Kostbarkeit: Sumpf-Glanzkraut

Klein und unauffällig glänzt diese seltene Orchidee nicht durch besondere Schönheit, sondern durch ihre fettig glänzenden Laubblätter. Sie ist so empfindlich und stellt so hohe Ansprüche an ihren Standort, dass sie in vielen Ländern schon ausgestorben ist. Natürlicherweise wächst sie auf Moorstandorten zwischen dichten Polstern aus Braunmoosen und seltenen Torfmoosen. Diese Biotope sind jedoch vielerorts verschwunden und heute findet man das

Sumpf-Glanzkraut (F. Zimmermann)

Glanzkraut gelegentlich in ehemaligen Kies- oder Tongruben, wie am Bernsteinsee. Es ist so selten, dass es in der europäischen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (s. S. 10) in die höchste Gefährdungskategorie eingestuft wurde. Brandenburg muss daher mit diesem Schatz besonders verantwortungsvoll umgehen.



Vielfältige Feuchtwiesenflora

Knabenkraut und Pfeifengras am Lubowsee

Eine Fülle sehr seltener Pflanzenarten findet man um den Lubowsee herum, einem unzugänglichen Naturschutzgebiet im Naturpark Barnim. Mosaikartig sind hier nährstoffarme und nährstoffreiche Bodenverhältnisse entstanden, auf denen sich verschiedenartige Pflanzengesellschaften etabliert haben.

Eine Besonderheit dieses Gebietes ist eine Pfeifengraswiese. Pfeifengräser wachsen auf nährstoffarmen Feuchtstandorten. Der Begriff „Arme Feuchtwiesen“ bezieht sich auf den Mangel an Nährstoffen, nicht jedoch auf die Zahl darin vorkommender Arten. Im Gegenteil gehören Pfeifengraswiesen zu den pflanzlich artenreichsten Biotopen Mitteleuropas. Deshalb ist die Pfeifengraswiese auch ein Lebensraumtyp der europäischen Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie. Mit dieser Richtlinie der EU von 1992 werden ausgewählte, europaweit bedeutsame, gefährdete Lebensräume, Tier- und Pflanzenarten geschützt.



Breitblättriges Knabenkraut
(G. Eyer mann)

Bereichert werden die Pfeifengrasbestände, deren Erscheinungsbild im Frühjahr und im Herbst besonders beeindruckend ist, durch das Vorkommen der seltenen Wiesenflockenblumen und Prachtnelken. Sumpfdotterblumen und Bach-Nelkenwurz runden auf den nährstoffreicheren Feuchtstandorten das Bild dieses Gebiets ab. Eine der seltensten, in der Roten Liste als „vom Aussterben bedroht“ geführte Pflanze ist hier noch zu finden: das breitblättrige Knabenkraut.

Unterschiedliche Probleme machen dieser besonderen Feuchtwiesenflora jedoch zu schaffen. Das illegale Abladen von Müll und Gartenabfällen führt neben der Beeinträchtigung des Landschaftsbildes zu übermäßigen Nährstoffanreicherungen des Bodens. Eine starke Verbreitung von Brennesseln und damit die Verdrängung der wertvollen Arten sind die Folge. Schwierig ist auch die Regulierung der Wasserstände in diesem Gebiet. Der Abfluss der Biese aus dem Lubowsee wird mittels eines Wehrs an der alten Sägemühle reguliert. Den Wiesen muss einerseits in trockenen Zeiten genügend Feuchtigkeit über Biese und Lubowsee zugeführt werden, sie dürfen aber andererseits nicht das gesamte Jahr unter Wasser stehen. Permanenter Wasserstand bewirkt Sauerstoffmangel im Wurzelbereich und führt zu Nährstoffanreicherung und Vermoorung. Außerdem ist die jährlich erforderliche Mahd dann nicht möglich. Diese verhindert den Aufwuchs von Jungerlen und die zunehmende Verbuschung des Gebietes mit dem Verdrängungseffekt für die wertvollen Feuchtwiesenarten.



Die Pfeifengraswiese im Frühjahr mit der Kuckucks-Lichtnelke . . .



Prachtnelke (M. Düvel)



. . . und im Herbst mit den Pfeifengrashorsten (N. Jännicke)



Gilbweiderich (A. Kaminski)

Die Trollblume in den Siggelwiesen

„Vom Aussterben bedroht“, so lautet die Einstufung der Europäischen Trollblume in der Roten Liste Brandenburgs. Auch wenn sich ihr Bestand an einigen Fundstellen durch gezielte Pflege stabilisieren konnte, hat sie enorme Rückgänge erlitten. Ein gutes Beispiel für den Bestandserhalt durch Schutz und langjährige Pflegemaßnahmen sind die Siggelwiesen östlich von Fürstenberg. Sie befinden sich im Landschaftsschutzgebiet Fürstenberger Wald- und Seengebiet und sind als Flächennaturdenkmal ausgewiesen. Nicht nur die Trollblume, auch weitere Arten der Roten Liste wie Schlangenknöterich, Rasensegge, Sumpfdotterblume, Sumpfstorchschnabel, Wasserfeder oder Kuckucks-Lichtnelke schmücken die Siggelwiesen.



Trollblume (I. Wübbe)
Troll ist althochdeutsch und bedeutet „kugelrund“.

Werden Feuchtwiesen nicht mehr genutzt, entwässert oder überdüngt, wird das für diese wertvollen Arten problematisch. Im ersten Fall entwickeln sich Hochstaudenfluren und die Wiese verbuscht. Trollblume und Co. werden durch die höherwüchsigen Arten verdrängt. Bei einer Entwässerung fallen die Wiesen trocken, das bedeutet das Aus der Feuchtwiesenflora. Eine optimale Entwicklung wird durch eine einmalige Mahd ab Anfang Juli gewährleistet. Dann haben die meisten Blüten Samen angesetzt, die sich vor der Mahd noch verbreiten können. Außerdem ist die Haltung eines ausreichend hohen Wasserstandes notwendig. Dieser kann über das Schöpfwerk geregelt werden.

Es wird deutlich, dass die landwirtschaftliche Nutzung dieser Wiese mit Einschränkungen verbunden ist. Damit Landwirtschaft und Naturschutz gleichermaßen zu ihrem Recht kommen, stellt die Europäische Union über das Kulturlandschaftsprogramm Fördergelder bereit.



Schlangenknöterich - der Wurzelstock ähnelt einem Schlangenkörper (F. Zimmermann)



Kuckucks-Lichtnelke (M. Düvel)

Enziane - nicht nur in den Bergen

Sumpfenzian und Lungenezian, beides sind sehr seltene in Brandenburg vom Aussterben bedrohte Enzianarten, die in Oberhavel noch zu finden sind. Vor allem das Vorkommen des einjährigen zwergigen Sumpfenzians westlich von Hennigsdorf ist in ganz Nordbrandenburg einzigartig. Innerhalb des kleinen mitteleuropäischen Areals tragen Brandenburg und Oberhavel eine besondere Verantwortung für das Überleben dieser Art.



Sumpfenzian (A. Hermann)

Wälder – nicht nur grüne Lungen

Wälder gehören in Mitteleuropa bei entsprechend nachhaltiger Bewirtschaftung zu den artenreichsten und besonders naturnahen Landökosystemen. Sie sind als Lebensraum für Pflanze und Tier, Erholungsraum für den Menschen, Wasserspeicher, Frischluftspender und Rohstofflieferant unverzichtbar.

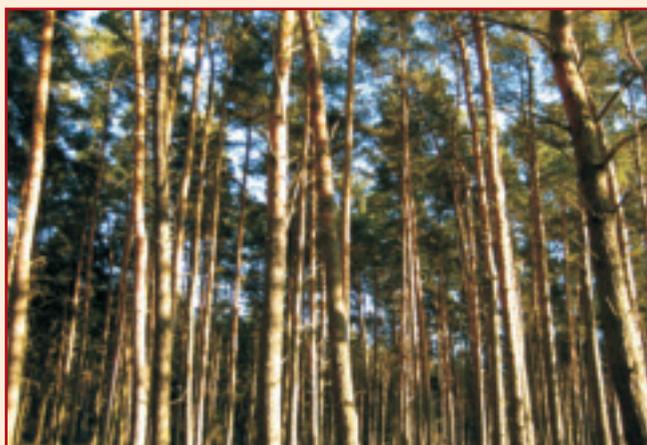
Von Natur aus herrschte auf den Grund- und Endmoränenstandorten die Rotbuche (auf den ärmeren Standorten zusammen mit Eichen) vor. Vegetationsgeschichtlich liegt der Altkreis Gransee im Bereich des Baltischen Buchenwaldgebietes (Buchenwald des Ostseeraums).

Die Buche ist überall in Mitteleuropa heimisch und dennoch selten geworden. Unter natürlichen Bedingungen wären große Teile Deutschlands mit Buchen und Buchenmischwäldern bedeckt. Auf den Sander- und Talstandorten des südlichen Kreisgebietes ist die Waldkiefer die natürlicherweise vorkommende Baumart.

Heute sind die Waldflächen im Kreisgebiet durch menschliche Nutzung mehr oder weniger deutlich geprägt. Wenn sie nicht zugunsten der landwirtschaftlichen Nutzung der besseren Böden gleich ganz gerodet wurden (z. B. auf der Granseer



Buchenwald im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land (S. Oldorff)



Kiefernmonokultur (I. Wübbe)



Eichenüberhälter – ein Flächennaturdenkmal im Forstrevier Kreuzbruch
Überhälter sind Einzelbäume, die zum Schutz und zur Reproduktion der Forstflächen stehen gelassen werden. (P. Feiler)

Platte oder in Westbarnim um Zehlendorf), so bevorzugte die Forstwirtschaft nach flächigen Kahlschlägen lange Zeit die schnellwachsenden, ertragreichen Baumarten Fichte und Kiefer. Vor allem die Kiefer als Monokultur ist im Landschaftsbild der Wälder Oberhavelns sehr präsent.

Zur Stärkung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung rief die Landesforstverwaltung 2004 das „Methusalem-Projekt“ ins Leben. Pro Hektar werden fünf alte Bäume im Wald belassen. Dadurch soll Alt- und Totholz als Lebensraum etwa für Spechte oder Insekten gesichert werden. So trägt das Projekt zur Stabilität, Risikominimierung und Sicherung heimischer Tier- und Pflanzenarten bei.



Preiselbeere – im Unterwuchs von Kiefernwäldern auf sauren Böden zu finden (M. Düvel)

Von den besonders wertvollen naturnahen Waldgesellschaften sind in Oberhavel u. a. noch folgende Restbestände zu finden:

Rotbuchenwälder:

Es lassen sich reiche und arme Buchenwälder unterscheiden. Typisch für reiche Buchenwälder ist der Frühjahrsblühaspekt der Buschwindröschen. Dieser Waldtyp findet sich eher im Norden, wie westlich von Menz und in den Naturschutzgebieten „Stechlin“ und „Kleine Schorfheide“. Arme Buchenwälder mit Hainsimse oder Drahtschmiele im Unterwuchs gibt es z. B. nordöstlich von Mühlenbeck.

Erlenbruchwälder:

Von den naturnahen Waldgesellschaften sind die auf feuchten Standorten befindlichen Erlenbruchwälder am häufigsten, so u. a. entlang der Brieseufer und des Polzowtals, den Niederungen der Schnellen Havel, des Tegeler Fließes und des Rhinluchs sowie an den Ufern verschiedener Seen. Der Unterwuchs auf feuchten Standorten kann aus Sumpfschwertlilien, Sumpffarn und Seggen bestehen.

Birken- und Kiefernmoorwälder:

Sie besiedeln nährstoffarme Niedermoorstandorte und sind aufgrund von Nährstoffeintrag und Grundwasserabsenkung besonders gefährdet und selten. Ein Relikt eines Birkenmoorwaldes mit Torfmoosen und Sumpffarn im Unterwuchs ist noch nördlich des Lubowsees vorhanden.

Naturnahe Kiefernwälder

Typische Standorte sind die nährstoffarmen Binnensanddünen des Rühnicker Sanders und des Westbarnim. In ihrem Unterwuchs siedeln sich Blaubeere, Heidelbeere oder Silbergras an. Die sich hier frei entwickelnde Waldkiefer, nicht als Stangenholz in der Monokultur getrimmt, ist mittlerweile selten geworden. Daher wurde sie 2007 als Baum des Jahres gekürt.

Eichenmischwälder:

In diesem Waldtyp korrespondiert die Stieleiche entweder mit Hainbuche oder Birke. Ein großflächiger Eichen-Hainbuchenwald in feuchter Lage mit Buschwindröschen, Sternmiere, Sauerklee und Scharbockskraut befindet sich zwischen Kremmen und Germendorf. Feuchte Stieleichen-Birkenwälder kommen im Bereich des Exin südlich von Zehdenick vor. In der Rühnicker Heide bilden 100- bis 200-jährige Traubeneichen um das Möllersche Luch einen wertvollen trockenen Eichenmischwaldbestand.



Die Waldkiefer - Baum des Jahres 2007 - kann freistehend eine stattliche Baumgestalt entwickeln und bis zu 600 Jahre alt werden. (I.Wübbe)



Buchenwald bei Liebenberg (I. Schmidt)

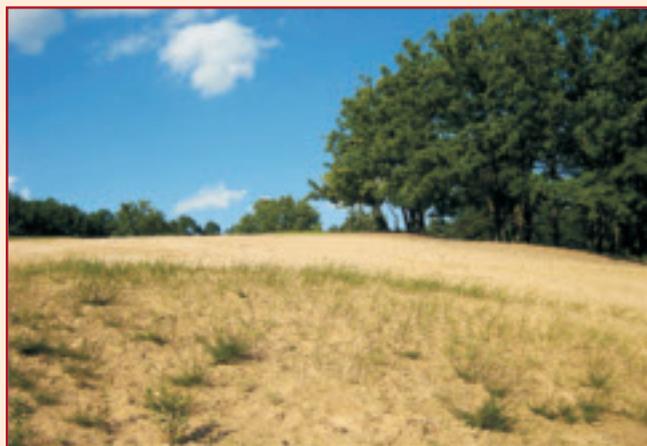


Erlenbruchwald am Lubowsee (A. Kaminski)

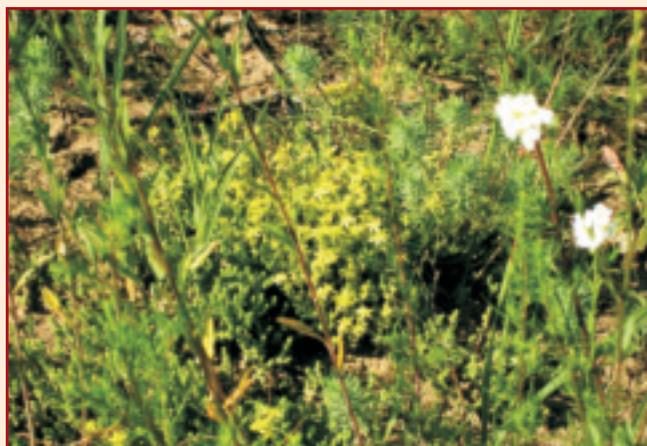


Heidenelke (Düvel)

Sonne erwärmt den hellen feinen Dünensand, der Wind umspielt Silbergras und Sandsegge. Nein - wir sind nicht am Strand der Ostseeküste. Die letzte Eiszeit hinterließ Binnendünen in Nordbrandenburg, die sich besonders an den Rändern der Urstromtäler und großen Niederungen, z. B. entlang der Havelniederung finden. Gehölzarme, erlebbare oder gar aktive (Wander-)Dünen sind allerdings im Binnenland heute sehr selten. Die meisten der zahlreichen Brandenburger Binnendünen wurden aufgeforstet und somit befestigt. Wieder aktiviert wurden einige Binnendünen durch völlige Zerstörung der Pflanzendecke z. B. aufgrund militärischer Nutzung wie auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Rühnicker Heide. Offene Sande und die Stufen der Vegetationsbe-



Binnendüne in der Spandau-Zehdenicker Havelniederung südlich von Oberhavel (I. Wübbe)



Mauerpfeffer (I. Wübbe)

Feiner Sand im Binnenland

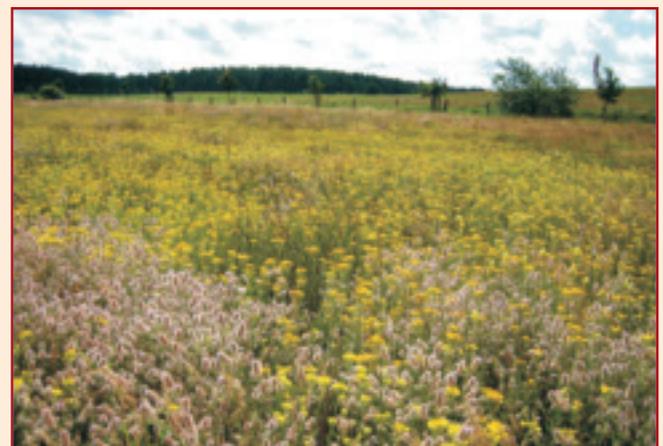
siedelung sind auch noch auf dem Schlangenberg bei Leegebuch zu sehen. Ortsbildprägend wegen ihres Reliefs sind die Dünen in Glienicke z. B. nördlich und südlich der Moskauer Straße. Sie sind inzwischen größtenteils baumbestanden.

Die aufgewehten, nährstoffarmen Dünensande stellen extreme Anforderungen an die Tiere und Pflanzen, die hier siedeln. Wasser ist nach Niederschlägen nur kurzzeitig verfügbar und die Pflanzen müssen sich vor zu starker Verdunstung schützen. Dünen als ganz besondere Standorte beherbergen oft Mosaik von Trockenrasen und Heiden, aber auch Flechten-Kiefernwäldern oder Eichen-Trockenwäldern. Die Trockenrasenvegetation besteht aus Arten wie Sandstrohlume, Heidenelke, Kartäusernelke, Mauerpfeffer oder Bergjasione.

Nährstoffeintrag, Bebauung und ausbleibende Nutzung durch Mahd oder behutsame Beweidung gefährden die Sandtrockenrasen. Brandenburg hat die einzigartige Verantwortung zu tragen, die sonst nirgends in Norddeutschland in dieser Ausdehnung vorkommenden Biotope zu bewahren. Daher sind Binnendünen als geologische Formation aufgrund ihrer Seltenheit durch das Brandenburgische Naturschutzgesetz geschützt, wenn sie ihre Umgebung um mindestens drei Meter überragen und noch in Teilbereichen offen und unbewachsen sind.



Silbergras in den Höpener Bergen - Pionierpflanze auf offenen Flugsandfeldern (F. Zimmermann)



Sandstrohlumenflur (M. Düvel)

Obstwiesen, Alleen und Baumgiganten: Prägende Elemente der Kulturlandschaft

Streuobstwiesen, Hecken, Raine, Alleen und uralte Einzelbäume sind Zeugen einer jahrhundertealten extensiven landwirtschaftlichen Nutzung unserer Landschaft. Die Landbewirtschaftung im frühen Mittelalter sorgte zunächst für eine Artenvielfalt, die es bis dahin nicht gab. Hecken und Feldgehölzinseln sind wertvolle Lebensräume für Vögel und Insekten. Die durch Astbruch entstandenen Höhlen in alten Bäumen dienen oft als Nistgelegenheit für Höhlenbrüter wie den Waldkauz oder die Hohltaube. Aber auch holzbewohnende Insekten wie Hornissen, Wespen und Ameisen oder Bockkäfer, die sich auch vom Holz ernähren, finden hier ihren idealen Lebensraum. In totholzreichen Baumgiganten fühlt sich auch der selten gewordene Eremit sehr wohl. Die Zernikower Buchenallee beherbergt diese Käferart und wurde daher unter den europäischen Schutz der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie gestellt.

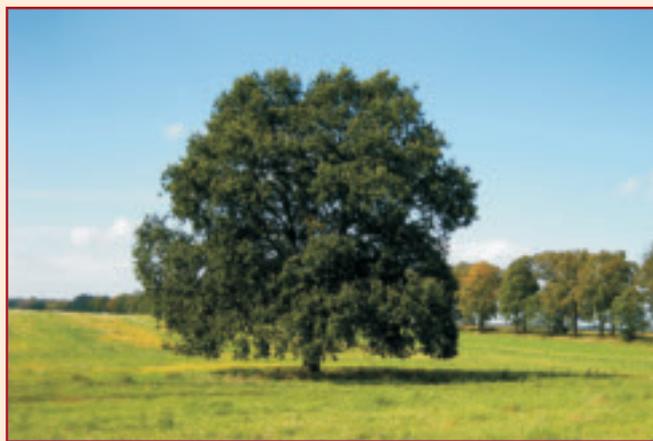
Blühende Obstwiesen sind eine hervorragende Bienenweide. In den alten Bäumen der Streuobstwiesen leben aber auch Wiedehopf, Grünspecht, Wendehals, Gartenrotschwanz und Dorngrasmücke. Die blütenreichen Frischwiesen oder Trockenrasen im Unterwuchs der Streuobstwiesen bieten Platz für zahlreiche Insektenarten.



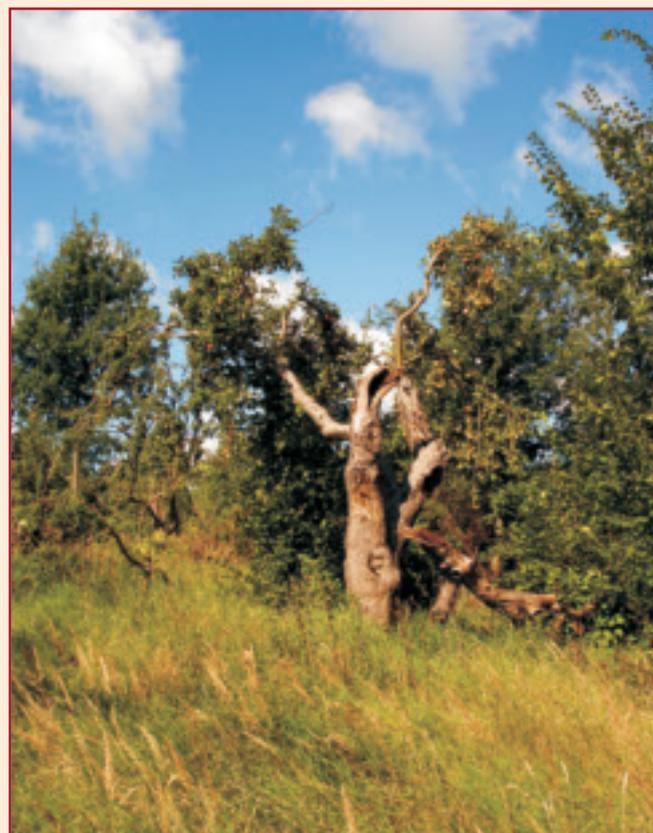
Lindenallee bei Fürstenberg (I. Wübbe)



Streuobstwiese im Winter in Menz (Th. Hahn)



Eiche bei Hoppenrade (I. Wübbe)



Apfelbäume mit Früchten bei Gransee (A. Kaminski)

Mit der Industrialisierung der Landwirtschaft änderten sich die Verhältnisse rasch. Flurbereinigungen, Meliorationen, Pestizideinsatz, Mineraldünger und intensive Weidewirtschaft führten zur biologischen Verarmung der Agrarlandschaft. So mussten viele Hecken, Feldgehölzinseln und auch aus landschaftsästhetischer Sicht erhaltenswerte Alleen, Baumreihen und Einzelbäume weichen.

Typischerweise in Ortsrandlage befindliche Streuobstwiesen unterliegen als „ideales“ Bauland einer massiven Gefährdung. Wo sie noch vorhanden sind, ist eine behutsame Nutzung zum Erhalt der alten Obstsorten, die kaum eine Baumschule mehr anbietet, sinnvoll. Im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land gibt es verschiedene Initiativen zur Nutzung und Pflege alter Streuobstwiesen. So hat sich die Grundschule in Menz einer nahe gelegenen Streuobstwiese angenommen und dort gepflanzt, beschnitten, geerntet und Nistkästen für Vögel gebaut.

Naturschutzeinrichtungen in der Region Oberhavel

Naturpark Barnim
Herr Dr. Gärtner
Wandlitzer Chaussee 55, 16321 Bernau
Tel: 03338/751761-0
www.np-barnim.de
np-barnim@lua.brandenburg.de

Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin
Dr. Eberhard Henne
Hoher Steinweg 5-6, 16278 Angermünde
Tel: 03331/3654-0
www.schorfheide-chorin.de
br-schorfheide-chorin@lua.brandenburg.de

Naturpark Uckermärkische Seen
Herr Resch
Zehdenicker Straße 1, 17279 Lychen
Tel: 039888/64547
www.grossschutzgebiete.brandenburg.de
np-uckermaerkische-seen@lua.brandenburg.de

Naturpark Stechlin-Ruppiner Land
Herr Dr. Schruppf
Am Friedensplatz 9
16775 Stechlin, OT Menz
Tel: 033082/407-0
www.grossschutzgebiete.brandenburg.de
np-stechlin-ruppiner-land@lua.brandenburg.de

Naturschutzstation Zippelsförde
Herr Teubner
16827 Alt-Ruppin
Tel: 033933/70816
jens.teubner@lua.brandenburg.de

Naturschutzstation Rhinluch
Herr Dr. Schneeweiß
Nauener Straße 68, 16833 Linum
Tel: 033922/90255
norbert.schneeweiß@lua.brandenburg.de

Förderverein "Stechlin und Menzer Heide" e.V.
NaturParkHaus
Herr Dr. Wolfgang Henkel
Kirchstr. 4
16775 Stechlin, OT Menz
Tel: 033082/51210
www.naturparkhaus.de
post@naturparkhaus.de

Waldschule „Briesetal“
Briese Nr. 13, 16547 Birkenwerder
Tel: 03303/402262
www.waldschule-briesetal.de
waldschule.briesetal@affrup.brandenburg.de

Schullandheim „Waldhof“
Herr Fiedler
Waldhofweg 1
16798 Fürstenberg, OT Zootzen
Tel: 033087/52885
www.waldhofzootzen.de,
schullandheim@waldhofzootzen.de

Naturschutzbund NABU Deutschland e.V.
www.nabu.de

Regionalverband Gransee
Frau Silke Oldorff
Fürstenberger Str. 6
16775 Stechlin, OT Menz
Tel: 033082/51275
nabugransee@aol.com

Kreisverband Oranienburg
Frau Steinert
Struweweg 505, 16515 Oranienburg

Kreisverband Oranienburg
Arbeitsgemeinschaft Gebiets-
und Artenschutz
Herr Nikolaus
Wiesengrund 86, 16567 Mühlenbeck

GRÜNE LIGA Oberhavel e.V.
c/o Jens Seiler
Marianne-Grunthal-Straße 18
16792 Zehdenick
Tel: 03307/315391
www.grueneliga.de
oberhavel@grueneliga.de

Deutsche Waldjugend
Naturschutzturm Berliner Nordrand e.V.
Frau Garduhn
Invalidensiedlung 22
13465 Berlin
Tel: 030/4063121
Herr Przybilla
Fasanenallee 79
16562 Bergfelde
Tel: 03303/509844
www.waldjugend-bb.de
info@naturschutzturm.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V.
Regionalverband Oberhavel
Frau Garduhn
Invalidensiedlung 22, 13465 Berlin
Tel: 030/4063121
www.sdw-brandenburg.de

Natur Hennigsdorf e.V.
Herr Weise
Nauenerstr. 22, 16761 Hennigsdorf
Tel: 03302/223387

Aquila Arbeitsgemeinschaft zum Schutz
wildlebender Greifvögel und Eulen e.V.
Naturschutzstation Woblitz
Herr Dr. Fiucynski
An der Woblitz 2
16798 Fürstenberg, OT Himmelpfort
Tel: 033089/41204
www.aquila-ev.de
aquilaev@web.de

Die Naturfreunde, Verband für Umweltschutz,
Touristik und Kultur
Regionalgruppe Obere Havel e. V.
Naturfreundehaus Dannenwalde
Frau Delpport
Puschkinallee 8, 14469 Potsdam
www.naturfreunde-brandenburg.de
mail@naturfreunde-brandenburg.de

Landschaftsförderverein Oberes Rhinluch e. V.
Frau Albrecht
Nauener Straße 68, 16833 Linum
Tel: 033055/22099
www.oberes-rhinluch.de
vorstand@oberes-rhinluch.de

Förderverein Regionalpark „Krämer Forst“ e. V.
Dorfstraße 28 a
16727 Oberkrämer, OT Schwante
Tel: 033055/21766
www.kraemer-forst.de
buero-schwante@kraemer-forst.de

Verein zum Schutz des Briesetals und der
Havelwiesen e.V., Ute Lütj
Am Werder 8, 16547 Birkenwerder
Tel: 03303/501646

Tourismusverband Ruppiner Land e.V.
Fischbänkenstraße 8, 16816 Neuruppin
Tel.: 03391/659630
www.ruppiner-reiseland.de

Impressum

Herausgeber:
Landkreis Oberhavel
Adolf-Dechert-Straße 1, 16515 Oranienburg

Redaktion:
Fachdienst Naturschutz (Irmela Wübbe)
Telefon: (0 33 01) 601 - 382

Layout / Satz:
Öffentlichkeitsarbeit (Irina Schmidt)
Telefon: (0 33 01) 601 - 112

Druck / Auflage:
Mediabogen GbR, Berlin / 3.000 Stück
Dezember 2007



**Wir danken allen Bildautoren
für Ihre Unterstützung.**

**7. Ausgabe der jährlich erscheinenden
Broschüre "Natur in Oberhavel"**